

Kinderbetreuung

## Potenten Mittel gegen Armut

Wer die Kinderarmut bekämpfen will, sollte bei der Betreuung der Kleinen anfangen. Dies zeigt eine Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW). Danach waren in jenen Ländern, die ein umfangreiches Betreuungsangebot vorhalten, zuletzt 63 Prozent der Mütter mit unter dreijährigen Kindern erwerbstätig. In den Staaten mit weniger Betreuungsplätzen lag der Anteil im Schnitt nur bei 42 Prozent, in Deutschland sogar gerade einmal bei 36 Prozent. Wo die Mütter aber keinen Job annehmen können, weil sie ihren Nachwuchs selbst beaufsichtigen müssen, fehlen Einkommen und ist das Risiko der Kinderarmut höher. So haben in Ländern mit vielen Kitaplätzen für unter Dreijährige lediglich 7 Prozent der Jungen und Mädchen mit Armut zu kämpfen – verglichen mit knapp 13 Prozent in Deutschland und den übrigen Staaten, wo öffentliche Kinderbetreuung ein knapperes Gut ist.

Deshalb sollte der Staat den geplanten Ausbau der Kitas vorantreiben – die hierfür jährlich vorgesehenen 2,3 Milliarden Euro sind sinnvoll angelegtes Geld. Zudem täte die öffentliche Hand gut daran, auch private Träger zu unterstützen. Dadurch entstünde mehr Wettbewerb, die Öffnungszeiten der Einrichtungen würden erweitert, und Väter wie Mütter hätten eine größere Auswahl.

**Christina Anger, Axel Plünnecke: Frühkindliche Förderung – Ein Beitrag zu mehr Wachstum und Gerechtigkeit, IW-Positionen Nr. 35, Köln 2008, 44 Seiten, 11,80 Euro. Bestellung über Fax: 0221 4981-445 oder unter: [www.divkoeln.de](http://www.divkoeln.de)**

Gesprächspartner im IW: **Dr. Axel Plünnecke, Telefon: 0221 4981-701**

## Kinderbetreuung

# Ausgaben lohnen sich

**Kinder sind die Zukunft – doch hierzulande wird vor allem zu wenig in die Kleinsten der Gesellschaft investiert. Das zeigen nicht zuletzt die verhältnismäßig hohe Kinderarmut und die Schwächen beim PISA-Test. Abhilfe schaffen könnte eine bessere und ausgebautere öffentliche Betreuung für unter Dreijährige. Außerdem wäre es gut, wenn Eltern für ihre älteren Sprösslinge keine Gebühren für einen Halbtagsplatz in einer Kindertagesstätte zu zahlen bräuchten.\*)**

Früh übt sich, wer ein Meister werden will – und am Anfang der Bildungslaufbahn sollte jeder Mensch ähnliche Startchancen haben. Doch der Nachwuchs in Deutschland hat es nicht leicht. Etwa jedes achte Kind lebte hier laut OECD im Jahr 2000 in Armut, also in einem Haushalt, der gemessen am Bedarf der Haushaltsmitglieder weniger als 50 Prozent des monatlichen Median-Einkommens zur Verfügung hat. Das ist das Einkommen, das von der einen Hälfte der Bevölkerung unter- und von der anderen überschritten wird.

Nach wie vor verdienen Frauen hierzulande deutlich weniger als Männer und haben seltener einen Job – oft auch, weil sie sich um die Kinder kümmern müssen. Denn Betreuungsplätze, besonders für unter Dreijährige, sind rar. Dabei werden bereits im frühen Kindesalter die Weichen für die Zukunft gestellt. Eine gute Betreuung und Förderung der Kleinsten legt den Grundstein für deren späteren Erfolg in Schule und Job. Angesichts des Fachkräftemangels und des demografischen Wandels ist es daher dringend notwendig, mehr in gute Betreuung durch Kitas zu investieren, damit die Wirtschaft nicht ins Stocken gerät:

**Dehnt sich der Engpass an Ingenieuren in den kommenden 20 Jahren auch auf andere Berufsgruppen aus und verschärft sich weiter, wird**

\*) Vgl. Christina Anger, Axel Plünnecke: Frühkindliche Förderung – Ein Beitrag zu mehr Wachstum und Gerechtigkeit, IW-Positionen Nr. 35, Köln 2008, 44 Seiten, 11,80 Euro. Bestellung über Fax: 0221 4981-445 oder unter: [www.divkoeln.de](http://www.divkoeln.de)

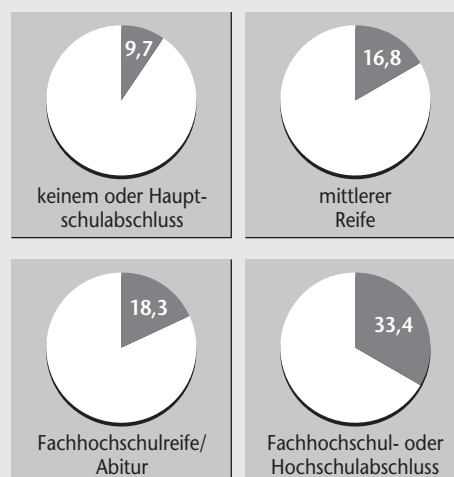
**sich das Wachstum der gesamtwirtschaftlichen Produktion abschwächen – von aktuell etwa 1,7 Prozent auf schätzungsweise unter 1 Prozent.**

Um dieser Entwicklung gegenzusteuern, müssen die nachfolgenden Generationen möglichst gut qualifiziert sein. In der Vergangenheit kam die Förderung des Nachwuchses allerdings viel zu kurz:

- **PISA.** Im PISA-Test aus dem Jahr 2006 konnten rund 20 Prozent der 15-jährigen Schülerinnen und Schüler in Deutschland nicht richtig lesen – Bildungsarmut droht. Die Ursachen liegen weit vor der Pubertät der Kinder – im Kleinkindalter. Viele Studien verdeutlichen, dass gerade eine frühkindliche Förderung wichtig dafür ist, wie gut ein Kind später Neues in der Schule lernen kann. Besonders dem Nachwuchs aus

### Kinderbetreuung: Von Akademikern viel genutzt

So viel Prozent der Mütter mit ... gaben im Jahr 2006 ihr unter dreijähriges Kind in eine Betreuungseinrichtung



© 33/2008 Deutscher Institut-Verlag

Quelle: Deutsches Jugendinstitut

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

einem schwierigen sozialen Umfeld bietet eine qualifizierte Betreuung in Kita und Co. bessere Chancen für gute Noten und den späteren Job.

**Kinder, die länger als ein Jahr eine Kita besucht haben, waren als 15-Jährige im PISA-Test besser im Lesen, in Mathematik und in den Naturwissenschaften als ihre Altersgenossen, die nur kurz oder gar nicht in einem Kindergarten waren.**

Ob ein Kind eine Betreuungseinrichtung besucht oder nicht, hängt vor allem bei den Kleinsten unter drei Jahren stark vom Bildungsstand der Eltern ab. Eine besondere Rolle spielt dabei das Know-how der Mutter (Grafik). So besuchen mehr als dreimal so viele Kinder von Akademikerinnen eine Kita wie Kinder von Müttern mit höchstens einem Hauptschulabschluss. Der spätere Schulerfolg ihrer Sprösslinge gibt den vermeintlichen Akademiker-Rabenmüttern recht, wie ein internationaler Vergleich zeigt: Schüler in einer Staatengruppe von neun Ländern, in denen die meisten Kinder unter drei Jahren betreut wurden, schnitten beim PISA-Lesetest besser ab, als Schüler aus einer Staatengruppe mit wenigen Kitaplätzen (Grafik).

• **Kinderarmut.** Deutschland befindet sich im traurigen Mittelfeld von 26 betrachteten Industrieländern, wenn es um arme Kinder geht – hierzulande ist jedes achte von Armut betroffen.

Der Grund für diese Platzierung sind allerdings nicht zu niedrige Löhne, sondern größtenteils die vielen Elternteile – meist die Mütter –, die keinen Job annehmen können, weil sie ihre Kinder hüten. Denn auffällig ist:

**In Ländern, die viele Kitaplätze für unter Dreijährige anbieten, haben lediglich 7 Prozent aller Kinder mit Armut zu kämpfen – verglichen mit knapp 13 Prozent in der Staatengruppe mit wenigen Plätzen.**

Vorbildlich sind die Skandinavier: In Dänemark und Schweden arbeiten häufig beide Elternteile, aber auch Alleinerziehende, denn es gibt eine gut ausgebaute Betreuung. Nur 2,4 bzw. 3,6 Prozent der

## Kinder: Mehr Betreuung, weniger Armut

| in Prozent   | in Betreuungseinrichtungen betreute unter Dreijährige im Jahr 2006 | Anteil der 15-jährigen Kinder mit Leseschwäche im PISA-Test 2006 an allen 15-Jährigen | Anteil armer Kinder an allen Kindern im Jahr 2000 | Durchschnittliche Lohndifferenz zwischen Männern und Frauen im Jahr 2005 | Erwerbstätigenquote der Mütter mit unter dreijährigen Kindern im Jahr 2005 |
|--|--|---|---|--|--|
| die 9 Länder mit dem höchsten Anteil an betreuten unter Dreijährigen   | 34,2   | 17,6  | 7,2   | 16,5   | 63,0   |
| die 9 Länder mit dem geringsten Anteil an betreuten unter Dreijährigen | 8,5  | 21,7  | 12,9  | 17,4   | 41,9   |
| darunter: <b>Deutschland</b>   | 9,0  | 20,1  | 12,8  | 24,0   | 36,1   |

Kinder: unter 18 Jahren; arme Kinder: die Familie des Kindes muss mit weniger als 50 Prozent des nach dem Bedarf der Haushaltsmitglieder gewichteten mittleren Pro-Kopf-Einkommens auskommen; die 9 Länder mit dem höchsten Anteil an betreuten unter Dreijährigen: Dänemark, Norwegen, Schweden, Belgien, Niederlande, Frankreich, Vereinigtes Königreich, Portugal, Finnland; die 9 Länder mit dem geringsten Anteil an betreuten unter Dreijährigen: Spanien, Irland, Deutschland, Griechenland, Ungarn, Österreich, Italien, Tschechien, Polen  
 Ursprungsdaten: OECD

© 33/2008 Deutscher Instituts-Antrag  
 Institut der deutschen Wirtschaft Köln

dänischen und schwedischen Kinder gelten als arm.

• **Vereinbarkeit von Familie und Beruf.** Arbeit, Partner und Kinder unter einen Hut zu bekommen, ist nicht leicht. Kita und Co. können jedoch dabei helfen. Besonders Frauen kommt dies zugute. Sie können schneller wieder in den Job einsteigen und wahren sich so Karrierechancen. Auch ihr durch Kinderpausen bedingter Einkommensabstand zu Männern reduziert sich deutlich, wenn die Mutter statt drei Jahren nur ein Jahr zu Hause bleibt (vgl. iwd 22/2008).

In Staaten mit einem ausgebauten Betreuungsangebot sind deutlich mehr Frauen erwerbstätig als in Ländern mit wenig Plätzen für Kleinkinder – und sie schließen beim Thema Lohn besser zu den Männern auf, als es beispielsweise in Deutschland der Fall ist.

**Während im Jahr 2005 in den Ländern mit einem umfangreichen Betreuungsangebot 63 Prozent der Mütter mit Kindern unter drei Jahren erwerbstätig waren, traf das hierzulande nur auf 36 Prozent der Frauen mit Familie zu.**

Vor allem auch aus diesem Grund verdienen Frauen von der Ostsee bis zum Alpenrand im Schnitt auch etwa ein Viertel weniger als Männer. In den Krip-

penländern macht die Lohnlücke immerhin nur noch 16,5 Prozent aus. Die Differenzen zwischen den betrachteten Nationen sind jedoch nicht auf Wohlstandsunterschiede zurückzuführen. So schneiden beispielsweise Ungarn und Polen besser ab als Deutschland, Österreich und Italien.

Der Staat kann allerdings einiges tun, um derartige Missstände zu beseitigen. So sollte er den geplanten Ausbau der Kitas zur Betreuung der Kleinsten vorantreiben. Das Ziel ist: Bis zum Jahr 2013 steht für 35 Prozent der unter Dreijährigen ein Betreuungsplatz bereit. Insgesamt bedeutet dies zusätzlich jährliche Kosten von 2,3 Milliarden Euro für den Staat.

Auch private Träger sollten unterstützt werden. Dadurch entstünde mehr Wettbewerb, die Öffnungszeiten würden sich bessern, und Mütter und Väter hätten eine größere Auswahl. Denn schließlich sollten sich die Betreuungseinrichtungen mehr an der Nachfrage der Eltern orientieren. Um ihnen die Entscheidung zu erleichtern, ihre Kleinen überhaupt einer Tagesstätte zu überlassen, sollte der Staat zumindest für Kinder ab drei Jahren die Kindergartengebühren eines Halbtagsplatzes übernehmen. Die jährlichen Kosten von 1,3 Milliarden Euro wären gut angelegt.